

Das entwicklungspolitische Engagement der Stadt München

Infolge der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCED) in Rio de Janeiro im Jahr 1992 erfolgte der Beschluss zur Erarbeitung der Lokalen Agenda21. Spätestens seit diesem Zeitpunkt hat die entwicklungspolitische Arbeit einen festen Stellenwert in der Münchner Stadtverwaltung. Das damals eingerichtete „Fachforum Eine Welt“ hat eine Vielzahl von Impulsen gesetzt und den Grundstein für eine Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Münchner Eine-Welt-Gruppen gelegt.

Die globale Verantwortung, die München als Kommune hat, nimmt die Landeshauptstadt sehr ernst. So beschäftigt sich gleich das erste der neun Ziele, die der Münchner Stadtrat zur Nachhaltigen Entwicklung in München verabschiedet hat, speziell mit der globalen Verantwortung. Es lautet: *„Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in München berücksichtigen bei ihren Aktivitäten auch die Grundbedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen in anderen Regionen weltweit.“*

Die entwicklungspolitische Arbeit hat folglich eine hohe Priorität im Büro des 3. Bürgermeisters, bei der dort angesiedelten Stelle für internationale Angelegenheiten und bei der städtischen „Fachstelle Eine Welt“ im Referat für Gesundheit und Umwelt.

München für die Eine Welt

Einen großen Raum nimmt die **entwicklungspolitische Bildungsarbeit** ein - insbesondere die Frage, wie wir durch unser eigenes Verhalten die weltweite Entwicklung beeinflussen können.



Hauptakteure der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit sind die Gruppen und Initiativen, die in der Eine-Welt-Arbeit tätig sind. Das Kulturreferat der Stadt München unterstützt diese durch Programm- und Sachmittel in Höhe von knapp 200.000,- Euro pro Jahr und bietet mit dem **EineWeltHaus** eine passende Infrastruktur. Das Münchner EineWeltHaus nutzen regelmäßig mehr als 80 Migranten- und Eine-Welt-Initiativen für interne Treffen und öffentliche Veranstaltungen.

Speziell um die entwicklungspolitische Bildungsarbeit an Schulen kümmert sich der **„Fachbereich Politische Bildung“ im pädagogischen Institut** des städtischen Referats für Bildung und Sport. Er unterstützt und berät Lehrkräfte dabei, Globales Lernen in den Unterricht einzubringen.

Außerdem hat sich München in den vergangenen Jahren sehr intensiv mit der Rolle der **Stadtverwaltung als Konsumentin** beschäftigt. Bei Runden Tischen, zu denen alle relevanten Akteure der Stadtgesellschaft eingeladen waren, wurde diskutiert, wo und wie fair gehandelte Produkte verstärkt zum Einsatz kommen können.

Als Ergebnis kann man Fair-Kaffee beispielsweise nun auch auf dem Oktoberfest, auf den Münchner Dulten und Märkten trinken, es gibt einen eigenen München-Kaffee und seit 2010



auch die bio-faire München-Schokolade, dessen Kakao im Pangoa-Tal im peruanischen Regenwald von den Asháninka, Münchens langjährigen Partnern im Klimaschutz, angebaut wird. Blumen, die die Stadtverwaltung einkauft, stammen ausschließlich aus eigenem Anbau, regionaler Produktion oder aus fairem Handel.

Dieses Engagement wirkt gleich doppelt: Zum einen kann die Stadtverwaltung als Großverbraucherin tatsächlich Einfluss auf den Markt nehmen. Zum anderen regt das gute Vorbild aber auch viele andere Konsumenten an, in ähnlicher Weise tätig zu werden, was die positiven Effekte zusätzlich verstärkt. So hat sich beispielsweise auch das **Kulturfestival Tollwood** dem Fairen Handel verschrieben: Die dort verkauften Kunsthandwerks-Artikel sollen künftig ausschließlich aus Produktion mit Fair-Kriterien stammen und bei den jährlich rund einmillionen Besuchern ein Bewusstsein für die Herkunft wecken.

Ein besonderes Augenmerk legt die Stadtverwaltung München auf die **Problematik der ausbeuterischen Kinderarbeit**. Die Idee, über das öffentliche Beschaffungswesen gegen ausbeuterische Kinderarbeit vorzugehen, wurde hier geboren. Die Stadt München hat im Jahr 2002 als erste deutsche Kommune einen entsprechenden Stadtratsbeschluss gefasst - damals ein rechtlich nicht unumstrittenes Unterfangen, denn es war das erste Mal, dass eine deutsche Behörde ein Vergabekriterium zur Durchsetzung von Interessen der internationalen sozialen Gerechtigkeit eingesetzt hat. Bis dato waren nur wirtschaftliche oder allenfalls noch ökologische Kriterien angewandt worden.

Erfreulicherweise hat der Gesetzgeber mit dem GWB (Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen) nun das Vergaberecht reformiert und ausdrücklich erlaubt, auch soziale, umweltbezogene und innovative Aspekte zu berücksichtigen und somit Münchens Pionier-Initiative im Nachhinein bestätigt.

Mehr als 200 Kommunen und mehrere Bundesländer sind inzwischen diesem Beispiel gefolgt. Mit den Kampagnen „Made by Kinderhand“ und „Aktiv gegen Kinderarbeit“ von Münchner Eine-Welt-Gruppen entwickelte sich aus der Münchner Initiative eine deutschlandweite. Das „Eine Welt Netzwerk Bayern“ hat die Kampagne schließlich bayernweit auch auf Ebene der Landesregierung durchgesetzt.

Die Stadtverwaltung prüft nun, dieses Engagement auch auf andere andere Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) wie z.B. Zwangsarbeit auszudehnen.

Juristisches Neuland hat die Landeshauptstadt München auch mit einer **Änderung der Friedhofsatzung** betreten, die sicherstellen sollte, dass Grabsteine aus ausbeuterischer Kinderarbeit keinen Platz mehr auf den Münchner Friedhöfen finden.

Leider hob der Bayerischen Verwaltungsgerichtshof diese Änderung nach Klage eines einzelnen Steinmetzes wieder auf. Zusammen mit dem Nord-Süd-Forum München startete die Landeshauptstadt daraufhin eine Öffentlichkeitskampagne zur Aufklärung der Verbraucher und gab eine entsprechende Broschüre heraus, die übrigens von der Steinmetz-Innung ausdrücklich unterstützt wird.



Für
Grabsteine
ohne
ausbeuterische
Kinderarbeit

Münchens kommunale Entwicklungszusammenarbeit

Neben diesen Aktivitäten im Inland ist die Stadt München auch in der **kommunalen Entwicklungszusammenarbeit** engagiert. Seit Herbst 2008 wird diese „Auslandsarbeit“ durch die neu geschaffene Stelle für internationale Angelegenheiten koordiniert.

Eines der wichtigsten Themenfelder ist dabei sicherlich die **Städtepartnerschaft mit Harare**, die seit 1996 besteht. Auch wenn die Beziehung wegen der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage kompliziert ist und die formellen Kontakte und Kooperationen mit der Stadtverwaltung Harare zeitweise eingefroren werden mussten, ist die Partnerschaft auf anderen Ebenen stets äußerst aktiv geblieben.



Neben Bürgerbegegnungen sind verstärkt auch Menschenrechtsarbeit, die Unterstützung demokratischer Kräfte vor Ort und die Aufklärung über die politische Lage in Zimbabwe in den Mittelpunkt getreten. Auch das soziale Engagement der Münchnerinnen und Münchner für Hilfsprojekte in Harare ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Vor allem den Bürgerkontakten ist es zu verdanken, dass die Städtepartnerschaft trotz der schwierigen Bedingungen weiter bestehen kann und dass München die Partnerstadt und die Geschehnisse vor Ort nicht aus den Augen verliert.



Auch die **Städtepartnerschaft mit Kiew** ist auf zivilgesellschaftlicher Ebene sehr aktiv – sei es über den langjährigen Austausch der Kirche in beiden Städten oder über Münchner Vereine, die z.B. Unterstützung für Tschernobylgeschädigte Kinder organisieren. Die Stadtverwaltung München hat in ihrer Zusammenarbeit mit Kiew ein Unrecht des Dritten Reichs aufgegriffen und in Kooperation mit dem Arbeitersamariterbund in Kiew einen Pflegedienst für alte Menschen eingerichtet, die damals als Zwangsarbeiter in München eingesetzt waren. Auch Lehrerqualifizierung und Austausch mit deutschsprachigen Schulen in Kiew laufen schon seit vielen Jahren.

Neben diesen formellen Städtepartnerschaften pflegt München weitere **Projektpartnerschaften** mit Kommunen und Organisationen in südlichen Ländern, wie z.B. die bereits erwähnte **Klimapartnerschaft mit dem indigenen Volk der Asháninka** im peruanischen Regenwald. Diese im Referat für Gesundheit und Umwelt betreute Partnerschaft im Rahmen des „Klimabündnisses Europäischer Städte mit den Völkern Amazoniens“, unterstützt das indigene Volk beim Erhalt seines Lebensraumes und schützt damit zugleich den Regenwald als grüne Lunge der Welt.



Das Projekt „**Coming Home**“ des Sozialreferats unterstützt Projekte ehemaliger Flüchtlinge, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind, z.B. den Aufbau einer Orthopädie-Werkstatt für Prothesen in Afghanistan. Dies ist einerseits ein Beitrag zur Verbesserung der Infrastruktur vor Ort und schafft zugleich Einkommensmöglichkeiten für die Rückkehrer.

Neben bilateralen Kooperationsprojekten beteiligt sich München auch an **multilateralen Kampagnen und Initiativen**. So war München von Oktober 2009 bis Oktober 2010 eine der vier europäischen Botschafterstädte für die UN-Millenniums-Entwicklungsziele.

Abschließend bleibt festzustellen, dass fast alle diese Aktivitäten nur möglich und erfolgreich sind, weil Münchens **Zusammenarbeit mit Eine-Welt-Gruppen** und weiteren Münchner Akteuren so erfolgreich gestaltet und umgesetzt wird. Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft profitieren sehr von der entwicklungspolitischen Kompetenz, den internationalen Kontakten, von der Kreativität und dem hohen Engagement aller Akteure bei der Umsetzung von Projekten und Kampagnen.

Erfreulich ist, dass die Rolle der Kommunen in der entwicklungspolitischen Arbeit mehr und mehr anerkannt und wertgeschätzt wird. Schließlich finden sich die Experten zur kommunalen Daseinsvorsorge und zu lokalen Angelegenheiten in den Städten und Gemeinden. Gerade hier findet außerdem auch die Bewusstseinsbildung im Sinne von „global denken - lokal handeln“ statt.

Kontakt:

Landeshauptstadt München, Stelle für internationale Angelegenheiten

Marienplatz 8, 80331 München

Telefon: (089) 233-92776, Fax: (089) 233-989-92776

E-mail: internationales@muenchen.de

Fotos: EineWeltHaus München, Nord Süd Forum e.V., Michael Nagy, Sozialreferat der Landeshauptstadt München